

"Andere Länder laufen uns davon"

So denken Leichtathletik-Trainer aus dem hiesigen Kreis über die ernüchternden Weltmeisterschaften in Budapest

Von Niklas Golitschek

Die diesjährigen Leichtathletik-Weltmeisterschaften in Ungarn haben die Szene in einen Zwiespalt versetzt. Trotz einiger Bestleistungen blieb die Ausbeute für die deutschen Athletinnen und Athleten mau: Der Bundeskader kam ohne Medaille zurück. Im Diepholzer Nordkreis bieten die Trainer der Lokalvereine dafür verschiedene Erklärungsansätze.

Klaus Lange, Übungsleiter beim FTSV Jahn Brinkum und Spezialist für die Sprint-Strecken, sieht mehrere Faktoren als ausschlaggebend. „Die Vereine fördern, so gut es geht, aber das sind Peanuts“, sieht er das Problem weniger an der Basis als in der Struktur. Andere Sportarten erhielten deutlich mehr Fördermittel und könnten ihre Talente auch entsprechend besser ausbilden. „Die Leistung wird nicht anerkannt“, schlussfolgert er. Hinzu kämen Leistungszentren, die eher einem Haifischbecken glichen. Die Niederlande hätte hier mehr Zentralisierung geschaffen und eine Gemeinschaft geformt, die sich gegenseitig motiviere.

Denn anders als im Teamsport seien Leichtathleten auch überwiegend Einzelkämpfer, könnten sich nicht auf eine Mannschaft stützen. „Du läufst, springst und wirfst alleine und wirst nur an dem Erfolg bemessen“, beschreibt Lange die Herausforderung. Wer am Ende nicht auf dem Podest komme, gelte schon als Verlierer. Und dann sind da aus Sicht des Übungsleiters noch grundlegendere Aspekte. Statt Bundesjugendspielen sollen nun Bewegungsspiele kommen, der Wettkampf dem Breitensport weichen. „Kinder wollen sich testen und wissen, ob sie die Schnellsten sind. Das wird ihnen weggenommen“, sieht er die Entwicklung kritisch, die letztlich ein Spiegelbild der Gesellschaft sei.

Aus solchen Ansätzen könne sich keine Leistungselite formen: „Die Kinder müssen auch gefördert werden.“ Doch gebe es in Niedersachsen nur eine Halle mit Rundbahn. In der jetzigen U23 und U20 macht Lange zwar zahlreiche Talente aus, doch die erhielten nicht ausreichend Unterstützung. In der Folge konzentrierten sie sich lieber auf andere Aspekte im Leben als den Leistungssport „Andere Länder laufen uns davon“, bemängelt Lange. Es brauche mehr Perspektiven für die Elite mit einer zentralen Anlaufstelle und passendem Umfeld.

Helge Ellwart, Trainer beim LC Hansa Stuhr, geht für seine Erklärung weiter zurück in der Geschichte. Die Entwicklung habe sich in den vergangenen Jahren durch strukturelle Veränderungen abgezeichnet. Nach der Wiedervereinigung habe sich der Deutsche Leichtathletik-Verband neben den eigenen qualifizierten Übungsleitern auf die Expertise der neu gewonnenen Trainer gestützt, die auch ohne Doping ihr Fachwissen eingebracht hätten. In den vergangenen Jahren habe der Verband jedoch zunehmend Nachwuchstrainer engagiert, statt auf Fachwissen zu setzen. Oft seien es zudem keine Vollzeit-Trainer mehr, sondern Nebenberufler. Die Folge: „Wir konnten in der Professionalisierung nicht Schritt halten mit den USA oder Russland.“

Andere Länder hätten ihre Athleten zudem besser ausgestattet und sich breiter aufgestellt, um eine Spitze zu bilden und sie zu fördern. „Wir sind mehr amateuorientiert“, analysiert Ellwart. Hierzulande zeige sich die öffentliche Hand oft desinteressiert für Leichtathletik. Der Sport stehe zudem in Konkurrenz zu anderen Funsportarten, die häufig beliebter seien. Der

DLV habe außerdem zu lange an bewährten Athleten festgehalten, statt Talente zu fördern. Auch Sponsorings seien kaum zu erhalten, weil abseits der großen Wettkämpfe das Interesse der Öffentlichkeit fehle.

Die Hauptarbeit dafür liege bei den Vereinen. „Es müsste mehr Zusammenarbeit geben. Bund, Land und Verein bilden keine Einheit“, moniert Ellwart. Aus seiner Sicht bräuchte es ganzjährige Trainingsprogramme mit mehr Coaching, auch für die Vereinstrainer. „Es braucht Kaderschmieden“, findet er. Spitzenleistung sei bereits in jungen Jahren ein Vollzeitjob und sollte auch so behandelt werden. Ihm schwebt etwa ein Vollzeit-Trainer vor, der für die Talente des LC Hansa Stuhr, FTSV Jahn Brinkum und TSV Asendorf die Trainingspläne erstellt und als Schnittstelle für Vereinsübungsleiter und Verband fungiert.

Dass solche Strukturen fehlen, will Ute Schröder allerdings weniger dem Verband anlasten. „Der DLV ist Dienstleister und versucht, Dinge möglich zu machen – und macht viel“, sagt die Trainerin des TSV Asendorf. Doch wenn vom Staat und Deutschen Olympischen Sportbund nicht das Geld für die Infrastruktur komme, könne der Verband seine Athleten auch kaum unterstützen. „Der Verein unterstützt uns sehr“, lobt Schröder den TSV in diesem Zuge. Ohne die Förderung von dieser Seite wäre etwa für Talent Lynn Michelmann vieles nicht möglich.

Schröder will auch die schwache Medaillenausbeute bei der WM nicht überbewerten. „Wer persönliche Bestzeiten erreicht oder deutsche Rekorde bricht, ist am Zenit“, sagt sie und wirbt dafür, nicht nur auf das Podest zu blicken. „Die Top acht sind immer eine Riesenleistung“, findet die Trainerin. Viele Top-Athleten seien zudem verletzt gewesen und der Fokus vieler liege angesichts der begrenzten Ressourcen eher auf den Olympischen Spielen in Paris. Lange und Ellwart haben allerdings ihre Zweifel, ob das Abschneiden dort erheblich besser wird.